

Immer am 26. November (dieses Jahr am 23. November) erhalten die Wiedlisbacher Kinder das Konradi-Brötli. Das Geld dafür stammt aus dem Schönmann-Fonds, der eine interessante Entstehungsgeschichte hat.

Konrad Schönmann starb vor 139 Jahren. Dass man heute noch den Namen eines armen Verdingkindes und späteren Bauernknechtes aus dem vorletzten Jahrhundert kennt, ist äusserst unüblich. Das hat mit seinem letzten Willen zu tun: Er sorgte dafür, dass an seinem Namenstag, dem Konradstag am 26. November, alle Schülerinnen und Schüler von Wiedlisbach ein Brötchen zum Znüni erhalten – eine Tradition, die sich bis heute gehalten hat.

Viel ist über Schönmann nicht verbürgt: Er wurde 1807 in Niederbipp geboren, vermutlich in äusserst bescheidene Verhältnisse, da er seine ersten Lebensjahre als Verdingkind verbracht haben soll. Vor dem Schlimmsten wurde er jedoch anscheinend bewahrt: Die Schulzeit absolvierte er in Wiedlisbach bei einer Pflegefamilie, die sich fürsorglich um ihn kümmerte.

Danach arbeitete er auf verschiedenen Bauernhöfen im Städtli und konnte dank seiner Sparsamkeit bis zu seinem Tod 1883 die stattliche Summe von 23000 Franken äufnen. Das war damals sehr viel Geld – und es hat sich in der Zwischenzeit vermehrt: Der Bestand des Fonds beträgt mittlerweile mehr als 53000 Franken, wie die Gemeinde mitteilt. Und davon werden die sogenannten Konradi-Brötli bezahlt.

Knapp 400 Mütschli

Seit 2006, als in Wiedlisbach die letzte Bäckerei zuing, werden die Brötchen in Niederbipp hergestellt, bei der Bäckerei Bieri. Ein amüsanter Wink des Schicksals: Ein Niederbipper wird in Wiedlisbach aufgenommen, seine Hinterlassenschaft fliesst mehr als ein Jahrhundert später in seine Heimatgemeinde, um den Kindern in seinem zweiten Zuhause eine Freude zu bereiten. Ob sich Schönmann so etwas hätte denken können?

Seit 13 Jahren würden nun knapp 400 Brötli gebacken, sagt Andreas Bieri. Das zweiteilige Mütschli werde von den Schülern gebrochen und geteilt: «Wohl eine symbolische Geste», vermutet Bieri. Aber vielleicht nicht nur: In älteren Zeitungsbeiträgen im Archiv findet sich die These, dass die Doppelmütschli während des Ersten Weltkriegs aufgrund der Lebensmittelknappheit halbiert wurden.



Tobias Bieri präsentiert die Doppelmütschli, die an die Schülerinnen und Schüler in Wiedlisbach verteilt werden. Foto: Marcel Bieri

Hilfe für «wähnschaftes Tuch»

Die Brötchen sind jedoch nur ein Teil der Hinterlassenschaft von Schönmann. Die zweite Bestimmung sah die Unterstützung bedürftiger Familien für «wähnschaftes Tuch» vor, also Beiträge an Kleiderkosten. Bedürftige erhielten bis in die 1930er-Jahre den gleichen Kleiderstoff, das sogenannte Schönmann-Tuch, was immer wieder zu Häme und Spott führte – sichtbare Armut war schon damals verpönt. Die Bezugsregeln wurden deshalb später geändert, Gesuchsteller erhielten einen bestimmten Vertrag, um selber Kleider einzukaufen.

Nach Auskunft der Gemeinde gelten heute für den Fonds folgende Zweckbestimmungen: «Zuwendungen an bedürftige, kinderreiche Familien mit mindestens zwei Kindern unter 16 Jahren, die hier in Wiedlisbach heimatberechtigt sind und auch hier ihren Wohnsitz haben.» Was zur Zeit von Schönmann durchaus Sinn machte, ist heute jedoch weniger gefragt: Im Jahr 2015 wurde zum letzten Mal ein entsprechendes Gesuch eingereicht, welches dann jedoch abgelehnt wurde.

Die Zeiten des Mangels, wie sie Schönmann erlebte – die gibt es im Bipperramt nicht mehr. Das Vermächtnis des «Wohltäters hiesiger Armen», wie der einstige Bauernknecht auf einer Gedenktafel auf dem Wiedlisbacher Friedhof beschrieben wurde, mindert das aber auch 136 Jahre nach seinem Ableben nicht.

Giannis Mavris, Berner Zeitung